



BILD: GUIDO SUESS

## Wörter von Pörtner Superlativisten

Der Superlativ ist des Schaumschlägers liebstes Haustier. Er ist mit der schönsten Frau der Welt zusammen. Sie liebt den gescheiterten und bestaussehenden Mann des Universums. Zusammen haben sie den orgiastischsten und hirnerhellsten Sex, den man sich überhaupt vorstellen kann. Weil es gar nicht besser kommen könnte, beschliessen sie, zu heiraten und schwören sich ewige und tiefste Liebe. Sie feiern das ultimative Hochzeitsfest, auf dem herrlichsten Flecken Erde, mit den allerbesten Freunden, die es überhaupt gibt. Später bekommen sie die hübschesten, begabtesten und speziellesten Kinder. Darunter geht gar nichts.

Vorbildlich in diesem Verhalten ist die Prominenz, die sich unter Herbeiziehen von Superlativen zu paaren und alsbald unter Getöse zu vermählen pflegt und dabei nicht müde wird, die Dimension ihrer Emotion und Zu-

neigung gigantisch, ja allumfassend zu reden, um sich wenige Jahre später schon wieder verleidet zu sein.

Wer halbwegs kochen kann oder einen Gastwirt kennt, der schmackhafte Speisen zubereiten weiss, deklariert gleich, den leckersten Hackbraten der Welt herstellen zu können oder zu wissen, wo das saftigste Schnitzel aller Zeiten feilgeboten wird. Als könnte man ausschliessen, dass es nicht in einem mazedonischen Bergdorf eine alte Bauersfrau gibt, deren Hackbraten noch viel besser schmeckt. Als wäre das nicht eine simple Frage des Geschmacks.

Das geschickte Hantieren mit Superlativen soll eine reiche Erfahrung, hohe Gelehrigkeit und allgemein ein pralles und erfülltes Leben suggerieren. Sogar Kleinkindern werden Nuggis ins Gesicht gedrückt, auf denen «Papa is the best» oder ähnlicher Unfug steht. Als ob der Balg über die dazu nötige Beurteilungsgrundlage verfügen würde. Als fürchte man, dass so ein Kind zu gegebener Zeit das Urteil über seinen Erzeuger etwas weniger euphorisch formuliert.

Irgendwann nach der Pubertät schärft sich die Wahrnehmung dergestalt, dass man sich selber, seinen Wirkungskreis, sein Umfeld und sein Land in einen historischen und globalen Zusammenhang stellt und aufhört, deren Bedeutung zu überschätzen. Bürger riesiger Länder sowie herrschender, aufstrebender und

ehemaliger Weltmächte tun sich damit allgemein schwerer, aber auch die Bewohner von kleinen Ländern wie dem unseren nehmen sich gern wichtiger als sie sind.

Geht in der Welt der Gernegrossen einmal etwas schief, dann ist dies im mindesten Falle eine Katastrophe. Je weniger die Leute mit realen Katastrophen (wie Kriegen, Seuchen, Feuersbrünsten) konfrontiert sind, desto eher sind sie bereit, noch das kleinste Ungemach als solche zu betiteln. Leserbriefschreiber und Politiker sind besonders eifrig, jede drohende Veränderung, die in ihrem Weltbildchen nicht vorgesehen ist, als Katastrophe zu beklagen.

Das Leben im ständig Überhöhten ist anstrengend. Es bleibt kein Platz für Steigerung und neue Erfahrungen. Der Superlativ ist in Wirklichkeit ein Diminutiv, eine Verkleinerungsform. Menschen, welche die besten Freunde der Welt haben, haben keine tieferen Beziehungen als jene, die bloss gute Freunde haben. Ihre Welt ist nur kleiner und sie haben mehr Luft zwischen den Ohren. Die beste Luft der Welt allerdings.

STEPHAN PÖRTNER  
(STPOERTNER@LYCOS.COM)  
ILLUSTRATION: MILENA SCHÄRER  
(MILENA.SCHAERER@GMX.CH)